

„Ein Hustenanfall“, sagte James. Er zitterte am ganzen Leibe. Die wilde Hoffnung schien sich erfüllen zu wollen.

„Mein Vater sprach noch im Sterben den Wunsch aus, daß wir uns heiraten sollten“, sagte das Mädchen.

„Wie liebevoll!“ sagte James in herzlichem Ton.

„Und doch,“ fuhr sie ein wenig gedankenvoll fort, „manchmal, da denke ich, ob nicht vielleicht —“

„Tun Sie das nicht, nein,“ sagte James, „den Wunsch eines sterbenden Vaters muß man respektieren. Morgen also kommt er her? Glänzend, glänzend, zum Frühstück vermutlich? Ausgezeichnet, ich werde gleich Bescheid sagen, daß noch ein Kotelett gekauft wird.“

Erleichtert und frohen Herzens wanderte James am nächsten Morgen im Garten auf und ab und rauchte seine Pfeife. Eine große Last schien von ihm genommen. Alles schien sich zum Guten zu wenden in dieser besten aller Welten. Er hatte „Die geheimnisvolle Neun“ vollendet und an Kinnon abgesandt, und schon hatte er im Geiste den Stoff zu einer neuen Novelle fertig.

Zum Frühstück kam das Mädchen nicht herunter, und James mußte den Oberst Carteret allein unterhalten. Das war keine ganz leichte Aufgabe, denn der Mann schien schweigsam und in sich gekehrt. James aber, bemüht, den liebenswürdigen Gastgeber zu spielen, redete von Golf, von Kubismus, vom tschechoslowakischen Problem, vom Tanzfimmel, von Alterserscheinungen, von Hühnerzucht, moderner Musik, Rheumatismuskuren und dem Wetter, — erhielt aber nur einsilbige Antworten. Von Zeit zu Zeit schien der an seinem Schnurrbart kauende Oberst etwas sagen zu wollen, geriet aber über ein militärisches Räuspern nicht hinaus. Aber James fühlte, wie ihn der Gast, ein Mann in den sogenannten besten Jahren, heimlich prüfend musterte. Nach der Mahlzeit wurden Zigaretten gereicht, und eine Weile rauchte man schweigend. Dann beugte sich der Oberst mit ernstem Gesicht zu James. „Herr Rodman, ich muß Ihnen etwas sagen.“

„Ja?“ machte James und dachte: Zeit ist es. „Rodman,“ sagte Oberst Carteret, „oder besser: George. Darf ich Sie George nennen?“

„Bitte,“ sagte James höflich, „obgleich ich eigentlich James heiße.“

„James? Gewiß, das kommt auf eins heraus, James, gewiß. Also James, ich muß Ihnen etwas sagen; hat Fräulein Maynard, hat Ihnen Rose zufällig erzählt — etwas von mir in bezug auf sie selbst erzählt?“

„Sie erwähnte, daß Sie mit ihr verlobt seien.“

Des Obersten fest zusammengepreßte Lippen zuckten. „Verlobt w a r . . .“ sagte er.

„Was!“

„Nein, John, mein Junge — James, — nein, James, mein Junge, verlobt w a r. Vorhin, als ich sie begrüßte, sagte sie mir — und brach fast dabei zusammen, das gute Kind — daß unsere Verlobung gelöst sein sollte.“

James erhob sich halb, völlig weiß im Gesicht. „Aber nein!“ stammelte er. Oberst Carteret nickte. Sein starrer Blick ging zum Fenster hinaus. „Aber das ist ja Unsinn!“ schrie James. „Wahnsinn ist das! Sie darf eben nicht so wetterwendisch sein und solche Sachen machen. Ich möchte fast sagen, es ist nicht fair . . . Ich bin — ich meine, hat sie irgendeinen Grund angegeben?“

„Ihre Augen sagten alles.“

„Ihre was?“

„Ihre Augen, als sie Sie ansah, wie Sie mit ihrem Hündchen hereinkamen. Sie haben dieses zärtliche Herz erobert, mein Junge.“

„Nein, hören Sie,“ protestierte James, „Sie können mir doch nicht erzählen, daß sich ein Mädchen in mich verliebt, bloß —“

„Aber ja“, sagte der Oberst und seufzte. „Es ist die alte Geschichte: Jugend gehört zu Jugend. Ich bin ein alter Mann — das hätt' ich wissen müssen, voraussehen müssen — ja, Jugend gehört zu Jugend.“

„Sie sind kein bißchen alt.“

„Ja, ja.“

„Nein, nein.“

„Doch!“ Er ergriff James' Hand, erhob sich und schritt zur Tür. „Mehr hab' ich nicht zu sagen, Tom.“

„James!“